

## SUCHTHILFE

# Im Vorbeigehen vorbeikommen

**Die Stiftung Contact blickt auf 50 Jahre Arbeit im Suchtbereich zurück: von der Abstinenz-Orientierung über die Auseinandersetzung mit der offenen Drogenszene bis zur Schadensminderung.**

VON THIERRY LUTERBACHER

Contact! Der Stiftungsname geht auf den 1. Oktober 1973 zurück, als in Bern ein Kontaktzentrum eröffnet worden war. Es diente als Treffpunkt und als Informations- und Beratungsstelle für Jugendliche und deren Eltern sowie für Suchtkranke.

Das Projekt «Drop-in», das zu «Contact Netz, Biel» wurde und aus dem die Stiftung für Suchthilfe «Contact» geworden ist, hat sich in den 50 Jahren seines Bestehens weiterentwickelt und an die neuen Suchtprobleme in der Gesellschaft angepasst. Es kam 2015 zu einer wichtigen Veränderung: Die Beratungen und Therapien des «Contact Netz» sind in die «Berner Gesundheit» integriert worden.

**Herausforderung.** «Drop-in», zu Deutsch etwa «im Vorbeigehen vorbeikommen», ist eine Bezeichnung, die der Einstellung von Philippe Garbani (späterer Bieler Regierungsrat) entspricht. Er interessiert sich 1971 im Alter von 25 Jahren für die Konsumenten von psychotropen Substanzen, trifft sie, spricht mit ihnen. Die Bieler Behörden waren damals über die steigende Zahl tödlicher Überdosierungen besorgt.

«Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre gab es eine Revolution des Lebens, vor allem unter den Studenten. Die Sitten und die Sexualität in der Jugend erschütterten die Starrheit der patriarchalischen Gesellschaft. Die Drogen drängten sich in diese Lücke und ich hatte weder besondere Kenntnisse dieses Problems noch eine vorgefasste Meinung, wie man darauf reagieren sollte. Vielleicht war es gerade diese mich fesselnde Herausforderung, ein Projekt aufzubauen, von dem mir niemand sagen konnte, worum es gehen würde», sagt «Drop-in»-Gründer Philippe Garbani.

**Toleranz.** Die Idee war jene des Respekts gegenüber einer Lebensentscheidung. Es galt, die Menschen so zu akzeptieren, wie sie waren, und zu verhindern, dass die Risiken, die sie eingingen, zu einer Katastrophe führten. In der Kerngruppe der Drogenkonsumenten gab es eine Überlegung, etwas anderes zu leben und nicht nur nach dem Vergessenen zu streben. Die dieser Einstellung zugrunde liegende Philosophie zielte auf eine bessere Welt ab, auf eine Erweiterung des Bewusstseinsbereichs. Ein Verlangen, über die konformistische Realität hinauszugehen.

«Ich sah eine mutige Jugend, die einer schwierigen Welt gegenüberstand», erinnert sich Eric Moser, ehemaliger Leiter des «Contact Netz» in Biel. «Was harte Drogen für manche interessant machte, waren die trendigen Effekte, die den Eindruck erweckten, man könne die Werte erfüllen, die unsere Gesell-

schaft vermittelt: Leistung, Gelingen, Erfolg um jeden Preis. Ich hatte das Gefühl, in einer Leistungsgesellschaft zu leben, die immer höhere Anforderungen an den Einzelnen stellt. Mit der Folge, dass die Toleranz gegenüber den Randgruppen und Zurückgelassenen abnimmt.»

**Drogenpolitik.** Die Geschichte von «Contact» bringt also viele Episoden hervor. Die Entwicklung des «Drop-in» war nicht selbstverständlich und einfach. Der Beginn der Versuche mit der Methadonabgabe «Suprax1» in den 1980er-Jahren, die Präsenz von «Streetwork» auf der Strasse, konfrontiert mit der zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit. Dabei stets fest entschlossen, nicht zu warten, bis jemand eine Spritze im Arm hat, bevor man sich um dessen Probleme und Bedürfnisse kümmert.

Die Schweizer Vier-Säulen-Politik (Prävention, Beratung und Therapie, Schadensminderung, Regulierung/Vollzug), die 1994 von der damaligen Bundesrätin Ruth Dreifuss eingeführt wurde, spielte dabei eine wesentliche Rolle. Im selben Jahr wurde in Biel im Restaurant Cardinal die Idee eines «Sozialbistros» lanciert, ebenso die Einführung von Spritzenautomaten, von denen der erste auf dem Neumarktplatz aufgestellt wurde. Das «Yucca» folgte 2001 in der Altstadt. Der Injektionsraum «Cactus» schloss sich an.

**Erfahrungsschatz.** Parallel dazu wurde das «Work-in» gegründet. Ein kleines Unternehmen, das Umzüge, Gartenarbeiten und verschiedene handwerkliche Arbeiten durchführte. Ziel war, zur Integration von Drogenabhängigen in die Arbeitswelt beizutragen. Die ersten Partytests wurden 1998 durchgeführt. Dabei wurde der Inhalt von synthetischen Drogen analysiert, was zur Gründung von «Contact Nightlife» führte.

Die 50 Jahre Erfahrung im Suchtbereich bezeichnet «Contact»-Geschäftsführerin Rahel Gall Azmat als einen «enormen Schatz an Erfahrungen: von der Arbeit mit Klientinnen und Klienten über die Struktur der Betriebe bis hin zur Zusammenarbeit mit der Polizei». Vieles, was in früheren Jahren erprobt worden war, sei heute fester Bestandteil. Allerdings würden diese Ideen heute professioneller und strukturierter umgesetzt werden.

**Sichtbarkeit.** Gall Azmat stellt fest, dass es «Contact» gelungen ist, sich trotz der Heterogenität der Angebote zu einer Gesamtorganisation mit einer Identität zu entwickeln. Doch sie räumt ein, die Erfolge in der Suchtarbeit hätten auch ihre Kehrseite. «Je mehr die Suchtproblematik aus dem Strassenbild verschwindet, desto kleiner

Rahel Gall Azmat: «Je mehr die Suchtproblematik aus dem Strassenbild verschwindet, desto kleiner wird das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Suchthilfe.»



Rahel Gall Azmat: «Les succès rencontrés dans le domaine des addictions ont aussi leur revers. Même si elles sont moins visibles, les personnes dépendantes sont toujours très nombreuses.»

wird das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Suchthilfe. Dabei gibt es nach wie vor viele Menschen mit einer Substanzabhängigkeit.» Diese seien nur viel weniger sichtbar. Doch ohne die schadensmindernden Angebote von «Contact» könnten sich in kurzer Zeit wieder desolate Zustände entwickeln. Die Bilder aus Genf diesen Sommer hätten dies eindrücklich gezeigt.

**Verhaltenssucht.** Die Sucht hat neue Gesichter. Der Alkohol (er betrifft «Contact» nur teilweise) bleibt die Hauptsorge, noch immer gefolgt von psychoaktiven Substanzen. Zu den Abhängigkeiten, die man als klassisch bezeichnen könnte, kommt die Verhaltenssucht hinzu. Beratung und Therapie in diesem Bereich fallen seit 2018 vollständig in den Zuständigkeitsbereich der Stiftung Berner Gesundheit. Die Verhaltenssucht steht unter anderem in Verbindung mit Sexualität, Bulimie, Anorexia nervosa, sozialen Netzwerken, Glücks- und Geldspielen, Videospiele und Kaufsucht, die Täuschungen des virtuellen Lebens.

**Das erste Domizil des «Drop-in» war versteckt in der Bieler Altstadt situiert.**



PHOTOS: JOEL SCHWEIZER / BC

## AIDE ADDICTION

# Entrer en passant

**La fondation Contact jette un regard rétrospectif sur cinquante ans de travail dans le domaine des addictions: de l'orientation vers l'abstinence à la réduction des risques en passant par la scène ouverte de la drogue.**

En 2015, un changement important s'opère, les consultations et les thérapies de l'Antenne biennoise de Réseau contact sont intégrées à Santé biennoise.

**Défi.** Drop-in, «Entrer en passant», une appellation qui illustre parfaitement l'état d'esprit de Philippe Garbani quand, en 1971, à l'âge de 25 ans, il se mêle aux consommateurs de psychotropes pour répondre à l'appel des autorités biennoises inquiètes du nombre croissant d'overdoses mortelles.

«Fin des années soixante, début des années septante, il y avait une révolution de la vie, des mœurs, de la sexualité dans la jeunesse, surtout étudiantine, qui bousculent la rigidité de la société patriarcale. La drogue s'est engouffrée dans cette brèche et moi, je n'avais ni connaissance particulière du problème, ni idée préconçue ou concrète des réponses à donner. Et c'est peut-être ce défi qui m'a accroché: construire un projet dont personne ne pouvait me dire en quoi il consisterait... et j'ai dit oui», évoque Philippe Garbani.

**Laissés pour compte.** L'idée était celle du respect d'un choix de vie, accepter les gens tels qu'ils étaient, et d'éviter que les risques qu'ils encouraient ne mènent à une catastrophe. Dans le noyau central des consommateurs de drogue, il y avait une réflexion pour vivre autre chose et pas simplement la recherche de l'oubli, une philosophie sous-jacente, celle d'un monde meilleur, celle d'un élargissement du champ de la conscience. Une envie d'aller au-delà de la réalité conformiste.

«Je voyais une jeunesse courageuse face à un monde difficile», se remémore Eric Moser, ancien directeur de Réseau Contact Bienne. «Ce qui rendait les drogues dures intéressantes auprès de certains, c'était les effets-tendances qui donnent l'impression de pouvoir atteindre des valeurs véhiculées par notre société: la performance, la réussite, le succès à tout prix. J'avais l'impression de vivre dans une société performante de plus en plus exigeante envers chacun et chacune avec comme conséquence une baisse de la tolérance face à la marge et aux laissés pour compte.»

**Quatre piliers.** L'histoire de Contact a donc connu de nombreux épisodes. L'évolution du Drop-in n'a pas été, de loin, ni évidente, ni facile. Le début des essais de distribution de méthadone «Suprax1» dans les années quatre-vingt, la présence de «Streetwork» dans la rue, confronté au chômage accru des jeunes, et bien décidé à ne pas attendre qu'ils aient une seringue dans le bras avant de se préoccuper de leurs problèmes et de leurs besoins.

**Le premier lieu d'accueil du Drop-in était niché au cœur de la vieille ville.**

La politique suisse des quatre piliers (prévention, thérapie, réduction des risques, répression), instaurée en 1994 par la conseillère fédérale Ruth Dreifuss, a joué un rôle essentiel. La même année, l'idée d'un «bistrot social» est lancée à Biemme au «Cardinal», ainsi que la mise en place de distributeurs de seringues, dont le premier a vu le jour sur la place du Marché Neuf. Le «Yucca» lui succède en 2001, en vieille ville, auquel est adjoint le local d'injection «Cactus».

**Trésor d'expériences.** En parallèle, on verra la création du «Work-in», petite entreprise de déménagement, de jardinage et de travaux artisanaux divers pour contribuer à l'intégration des toxicodépendants dans le monde du travail. En 1998 sont menés les premiers tests en milieu festif (permettant par analyse de révéler le contenu des drogues de synthèse) qui ont précédé la naissance de «Contact Nightlife».

Les cinquante ans d'expérience dans le domaine des addictions, Rahel Gall Azmat, directrice de Contact, les présente comme «un énorme trésor d'expériences qui va du travail avec les clients et les clientes à la collaboration avec la police, en passant par la structure des entreprises. Beaucoup des éléments qui ont été expérimentés dans les années précédentes font aujourd'hui partie intégrante du projet. Toutefois, ces idées sont aujourd'hui mises en œuvre de manière plus professionnelle et structurée.»

**Moins visibles.** Rahel Gall Azmat constate que Contact a réussi à se développer en une organisation globale avec une identité malgré l'hétérogénéité des offres.

«Mais les succès remportés dans le domaine des addictions ont aussi leur revers», concède-t-elle. «Plus les problèmes d'addiction disparaissent du paysage de la rue, plus la conscience de la nécessité de l'aide en matière d'addiction diminue. Pourtant, les personnes dépendantes de substances sont toujours très nombreuses. Elles sont simplement beaucoup moins visibles. Mais sans les offres de réduction des risques de Contact, des situations de désolation pourraient à nouveau se développer en peu de temps. Les images de Genève de cet été l'ont démontré de manière impressionnante.»

**Addiction comportementale.** La dépendance à de nouveaux visages, l'alcool (qui ne concerne Contact que partiellement), reste la préoccupation principale toujours suivi par les substances psychoactives. Vient s'ajouter à ces dépendances, que l'on pourrait qualifier de classique, l'addiction comportementale (depuis 2018, conseil et thérapie dans ce domaine sont entièrement du ressort de Santé biennoise) liée, entre autres, à la sexualité, à la boulimie, à l'anorexie mentale, aux réseaux sociaux, aux jeux de hasard et d'argent, aux jeux vidéo, aux achats compulsifs. Les leures de la vie virtuelle.